

„Es ist Frühling. Die Vögel tun's. Die Bienen tun's. Die Schmetterlinge tun's. Ich möchte auch – aber ich kann nicht fliegen.“

(unbekannter Autor)

Endlich geht es richtig los. Die Frühjahrsdurchsicht bringt an den Tag, wie gut die Auswinterung ist: Die Völker wachsen und müssen erweitert werden. Sind genügend Honigräume parat? Für die Bienenwanderung sind Vorbereitungen zu treffen.

Das Aprilwetter kann sehr wechselhaft sein. Von Schneefall mit Temperaturen unter 0 °C bis zu sommerlich warmen Tagen ist alles möglich. In 2021 gab es schon im Februar frühlinghaft warme Tage nach zuvor strengem Frost. Gesunden und vitalen Völkern hat dieses nichts ausgemacht. Die Völker legen im April schöne, große Brutnester an, da auch die Pollenversorgung i.d.R. gut ist.

Der Raps hatte im Februar einen ordentlichen Dämpfer erfahren, was aber nicht schlimm ist. Auch wenn er oberirdisch zurückfriert, so hat er doch zuvor eine starke Wurzel ausgebildet, aus der er dann kraftvoll austreiben kann. Oft ist der Raps noch im Winter mit seiner Entwicklung schon so weit, dass ich mich besorgt fragte: „Wo sollen die Bienen herkommen, die den Raps befliegen sollen, wenn er so früh blüht?“

Futterkontrolle

Einmal mehr gilt es, auf die Futtermittel vorräte zu achten. Mittels Hebekontrolle sind zu leichte Völker einfach auszumachen. Diese öffne ich dann, um nachzuschauen, was los ist. Es kann auch schon einiges an Nektar von der Salweide und dem Ahorn eingetragener worden sein, der aber meistens wieder aufgezehrt wird. Überversorgten Völkern, die Anfang des Monats mehr als vier Futterwaben haben, entnehme ich die überzähligen und ersetze sie durch Mittelwände. Dabei darf der Kontakt zum Futter nicht abreißen. In milden Wintern verbrauchen die Bienen mehr Futter als in Jahren mit anhaltender Kälte. Der Grund: Das



Abb. 01: Biene an Apfelblüte. (Foto: Horst Schäfer)



Abb. 02: Biene an Kirschblüte (Foto: Horst Schäfer)



Abb. 03: Biene am Löwenzahn. Er wird von den Bienen bevorzugt, weil der Nektar einen höheren Zuckeranteil hat als Apfel oder Kirsche. (Foto: Horst Schäfer)



Abb. 04: Betriebsweise mit einem Brutraum. Der Baurahmen wird an die zweite Position vom Rand gehängt, flankiert von Futterwaben. (Foto: Horst Schäfer)



Abb. 05: Der Honigraum wird mittig mit ausgebauten Mittelwänden bestückt, flankiert von unausgebauten Mittelwänden. (Foto: Horst Schäfer)

Brutgeschäft wird in den wärmeren Phasen immer wieder begonnen oder das Brutnest vergrößert. Dabei muss das Brutnest auf etwa 35 °C gehalten werden, während für

die brutlose Wintertraube eine Temperatur von 20 bis 25 °C ausreicht. Beginnt das Brutgeschäft immer wieder neu, wird mehr Futter als Heizmaterial gebraucht und die



Lebensarbeitszeit der Arbeiterinnen verkürzt sich durch die Brutpflege. Und überdies hat die Varroa bei einer kurzen Winterbrutpause bessere Möglichkeiten sich fortzupflanzen. Wenn dies alles berücksichtigt wird, darf die Volksstärke bei der Einwinterung nicht zu klein sein und der Futtervorrat nicht zu knapp bemessen werden.

Es hält sich immer noch die Mär: „Öffne kein Volk vor der Stachelbeerblüte (etwa Ende April), sonst leiden die Völker Schaden und es kommt zu Königinnen- oder Völkerverlusten.“ Ich habe kein Problem damit, Völker schon weit vorher zu öffnen, um Futterwaben aus dem Vorratslager zuzuhängen oder aus dem Randbereich in Brutnestnähe zu schieben. Bei mir ist es noch nie zu Königinnen- oder Völkerverlusten gekommen, wenn ich vor der Stachelbeerblüte eine Beute geöffnet habe. Mit Beginn der Stachelbeerblüte sind allerdings die lebenden Völker über den Berg, die Auswinterung ist geschafft und es geht nur noch aufwärts. Wer erst Ende April das erste Mal in seine Völker schaut, hat unter Umständen nicht mitbekommen, dass Völker tot sind. Sie sind meist schon leer geräubert und haben dann auch noch ihre Krankheitskeime verteilt. Zudem ist es dann oft zu spät, Ersatzvölker zu kaufen - meiner Erfahrung nach ist der Markt für Bienenvölker zu diesem Zeitpunkt schon leer gefegt.

Frühjahrsdurchsicht

Zur Monatsmitte sind die Völker so stark gewachsen, dass sie erweitert werden müssen. Das gilt insbesondere für die Ableger, die einzargig überwintert haben. Die Mäusegitter habe ich bereits entfernt. Zur Zeit der Salweidenblüte erledige ich an Tagen mit Flugwetter und einer Temperatur über 12 °C die Frühjahrsdurchsicht. Überschüssige Futterwaben entnehme ich und hebe sie bienendicht für die spätere Ablegerbildung auf. Verschimmelte Waben und solche, die mir nicht mehr gefallen, sortiere ich aus und schmelze sie ein. Bei Völkern, die zweiräumig überwintert haben, kann ich den unteren Raum ganz oder teilweise wegnehmen, um so alte Brutwaben zu entfernen. Ich hänge rechts und links an das Brutnest Mittelwände, damit die Königin die Brut erweitern kann. Zusätzlich belasse ich eine Futterwabe als Randwabe.

Die Wirtschaftsvölker führe ich mit einem Brutraum durch die Saison, sodass sie jetzt schon über einem Absperrgitter einen Ho-

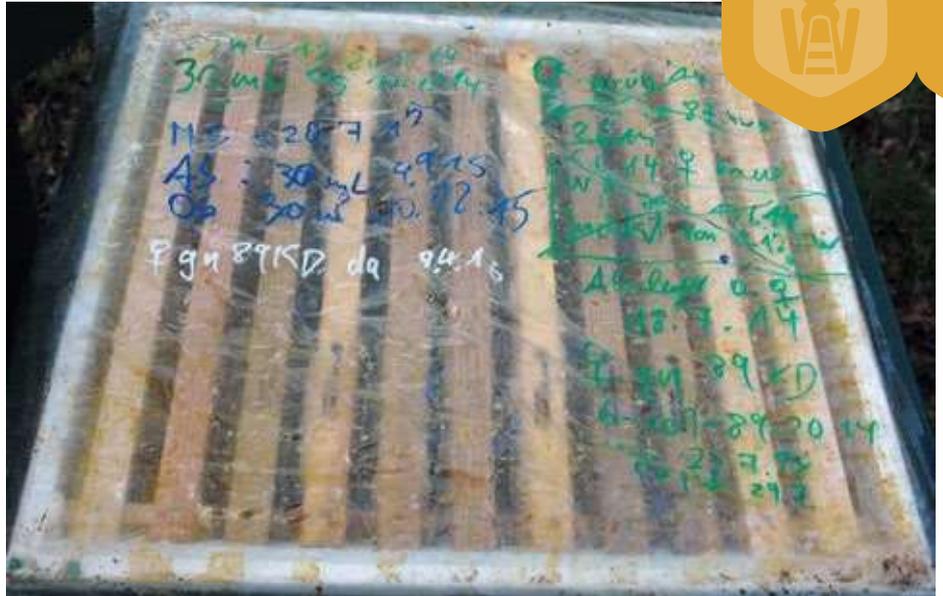


Abb. 06: Eine 80 µm dicke Abdeckfolie aus Polyethylen dient als Stockkarte für die wichtigsten Informationen über das Volk bzw. die Königin. (Foto: Horst Schäfer)



Abb. 07: Beim Zukunftstag für Schüler Ende April habe ich regelmäßig Schüler*innen, die sich über die Imkerei informieren möchten. Hier zeigt Elsa P. die wichtigsten Werkzeuge eines Imkernden (Stockmeißel, Abkehrbesen und Smoker). Foto: Horst Schäfer



Abb. 08: Am Nachmittag war Elsa so mutig, dass sie sich ohne Stickschutz traute, eine Brutwabe mit ansitzenden Bienen zu halten. (Foto: Horst Schäfer)



Abb. 09: Für die Wanderung mit Bienenvölkern gebrauche ich eine Beutenkarre (Eigenkonstruktion aus Stahlrohr) mit nur einem Rad, damit sie geländegängig ist. (Foto: Horst Schäfer)



Abb. 10: Mit einem Lüftungsgitter versehen und verschnürt sind die 21 Bienenvölker ordentlich mit Gurten gesichert. (Foto: Horst Schäfer)

nigraum bekommen. Dieser wird mittig mit drei bis fünf ausgebauten Mittelwänden - ehemaligen Honigrähmchen aus dem Vorjahr - ausgestattet und rechts und links mit Mittelwänden aufgefüllt. Stehen keine ausgebauten Waben zur Verfügung, reiche ich nur Mittelwände. Wenn der Futterkranz über dem Brutnest mehr als zwei Finger

breit ist, denken die Bienen, dass darüber nichts mehr kommt. Das passiert gerne, wenn mit zwei Bruträumen geimkert wird. Der vorhandene Honigraum wird dann nicht angenommen und der Nektar in den Brutraum eingetragen. Das Brutnest verhonigt und die Königin findet irgendwann keine leeren Zellen für die Eiablage mehr. Es hilft, im oberen Brutraum mithilfe von Mittelwänden eine oder zwei Gassen nach oben zu bilden.

Baurahmen geben

Um die Varroapopulation während der Tracht zu reduzieren, setze ich Baurahmen, also leere Rähmchen, ein. Die Arbeiterinnen sollen Gelegenheit zum Bauen bekommen; das dient als Schwarmbremse. Außerdem lässt sich die Schwarmlust am Baurahmen ablesen (siehe Mai). Der Hauptzweck des Baurahmens liegt aber darin, die Varroa auf biomechanische Weise, ohne Einsatz von Medikamenten, zu reduzieren. Die Drohnenbrut wird ausgeschnitten, sobald die Brutzellen verdeckelt sind: In der verdeckelten Drohnenbrut befindet sich ein großer Teil der Varroen.

Der Baurahmen kommt - vom Beutenrand aus gesehen - an die zweite Position, egal ob rechts oder links, und nicht an das Brutnest, wie früher empfohlen wurde. Die Bienen ziehen erst dann Drohnen auf, wenn das Volk eine gewisse Größe erreicht hat. Dies ist dann der Fall, wenn die Bienen den Baurahmen durch Ausdehnung des Brutnestes erreicht haben. Hängt der Baurahmen allerdings bei einem kleinen Volk in Brutnestnähe, vielleicht an dritter oder vierter Position vom Rand, werden hier wahrscheinlich größtenteils Arbeiterinnen aufgezogen und nur wenige Drohnen. Das würde bedeuten, dass die Arbeiterinnenbrut mit ausgeschnitten werden muss und der Baurahmen seine Funktion nicht ausreichend erfüllt. Dabei hat der erste Baurahmen, eingehängt zur Zeit der Salweidenblüte, den größten eindämmenden Effekt auf die Entwicklungskurve der Milben bis zum Herbst. Das gilt allerdings nur, wenn er rechtzeitig ausgeschnitten wird.

Abdeckfolie

Ich benutze eine 80 µm dicke Abdeckfolie aus Polyethylen, die mir gleichzeitig als Stockkarte dient. Hier schreibe ich mit dem Königinnenzeichenstift, den ich immer dabei habe, die für mich relevanten Informationen auf. Dazu gehören Alter und Abstammung der Königin sowie Angaben, wann und womit ich die Völker gegen die Varroa behandelt habe. Auch wenn ich eine Weiselprobe mache oder wenn still umgeweiselt worden ist, wird das hier vermerkt.

Wanderungen vorbereiten

Bienenwanderungen dienen dazu, eine vielfältigere Honigernte durch die Nutzung unterschiedlicher Trachten zu erzielen. Gleichzeitig wird so die Bestäubung von Kulturpflanzen wie Obst und Raps gesichert. Ist ein geeigneter Standort gefun-



Abb. 11: Kurze Durchsicht im „Alten Land“ während der Kirschblüte. (Foto: Horst Schäfer)



Abb. 12: Beutenkarre aus Stahlrohr, dabei lege ich besonderen Wert auf ein Rad mit Rollenlager, immerhin kann das Gewicht einer Beute mit eingetragem Honig 80 kg betragen. (Foto: Horst Schäfer)

den, muss ich die Genehmigung zur Aufstellung der Völker vom Grundstückseigentümer einholen. Sollen Völker über die Kreisgrenze transportiert werden, benötigt man nach § 5 der Bienseuchen-Verordnung eine Seuchenfreiheits- beziehungsweise eine amtstierärztliche Bescheinigung. Diese beantrage ich bei meinem zuständigen Amtstierarzt und schicke sie unmittelbar nach dem Anwandern an das Veterinäramt, in dessen Kreis meine Völker eingewandert sind. Vorab muss ich mich



Abb. 13: Der Clou der Beutenkarre ist der Bügel, der nur umgelegt werden muss, um die Bienenbeute zu sichern. Hier die Neuauflage der Beutenkarre in Alu, die wesentlich leichter ist als die Stahlrohrvariante. (Foto: Horst Schäfer)

natürlich vergewissern, ob es im Zielgebiet einen Faulbrutsperrbezirk gibt. Denn in diesen hineinzuwandern ist laut § 11 der Bienseuchen-Verordnung untersagt. Tut man es dennoch, kann dies dazu führen, dass die Völker über längere Zeit nicht zurückgeholt werden dürfen. Auch der Schutzbereich einer Landbelegstelle ist tabu.



Abb. 14: Einwanderung in eine Heidelbeerplantage. Dieses Beerenobst wird zunehmend mehr angebaut, da scheinbar die Nachfrage beim Verbraucher ungebrochen ist. (Foto: Horst Schäfer)

Ich wandere für die Bestäubung der Kirsch- und Apfelbäume ins Alte Land bei Hamburg und für die Bestäubung der Heidelbeere eine große Plantage in Niedersachsen an. Im Alten Land ist das Klima im April oft noch etwas rauer als im Raum Hannover. Ich versuche also, eher später als zu früh einzuwandern. Außerdem sollte für die Obstbestäubung aus Sicht der Obstbauern mindestens ein Drittel der Blüten geöffnet sein, da ansonsten die Gefahr besteht, dass sich die Sammlerinnen auf andere Blüten wie Raps oder Löwenzahn einfliegen: Deren Nektar ist durch den höheren Zuckergehalt attraktiver. Da Bienen „blütenstet“ sind, fliegen sie weiterhin die Blüten an, auf die sie sich eingeflogen haben. Dem Imker könnte es vielleicht egal sein: Hauptsache, es wird Honig eingetragen, zumal es nicht sicher ist, dass Obstblütenhonig geerntet werden kann. Allerdings ist die ausgehandelte Bestäubungsprämie ja die Entlohnung dafür, dass die Bienen die Obstbäume (Kirsche, Apfel) bzw. Sträucher (Heidelbeere) befliegen.

Bienentransportkarre

Für die Wanderung bedarf es eines Hilfsmittels zum Bewegen der Beuten, damit rückschonend gearbeitet werden kann. Hierfür habe ich mir nach meinen Vorstellungen von einem ortsansässigen Schmied eine Transportkarre aus Stahlrohr bauen lassen. Die zweite Karre habe ich alternativ aus Aluminium bauen lassen, die dadurch wesentlich leichter ist. Ähnlich wie die sogenannte Burmeisterkarre hat sie nur ein Rad, damit man besser durch unebenes Gelände kommt. Der große Unterschied zur Burmeisterkarre besteht darin, dass meine Karre einen starren Bügel hat, mit dessen Hilfe die Beute während des Transports fixiert wird. Ich fahre mit der Beutenkarre unter die gegurtete und mit einem Lüftungsgitter versehene Beute, lege den



Abb. 15: Die Blütenkelche der Heidelbeerblüten sind für Bienen zu tief, sie kommen mit ihrem Rüssel nicht bis an den Kelchboden und an den Nektar. Erst wenn die Blüten fast verwelkt sind, schaffen sie es, den Kelch von außen aufzuknabbern. Sie partizipieren dabei aber auch von Hummeln, die den Blütenkelch seitlich unten aufknabbern, um an den Nektar zu kommen. Die Bestäubung der Blüten geht aber irgendwie trotzdem vonstatten, sonst würden die Obstbauern nicht auf Bienenvölker setzen. Heidelbeeren, bei denen Honigbienen als Bestäuber zum Einsatz kommen, sind größer und reifen gleichmäßiger. (Foto: Horst Schäfer)

Bügel um und fahre über eine Rampe auf den Anhänger. Durch drei unterschiedlich hohe Haken am Holm der Karre ist es möglich, die Position des Bügels so zu verändern, dass damit Beuten vom Einzarger bis zum Vierzarger bewegt werden können.

Was macht der Züchter?

Die Völker in der Leistungsprüfung werden ebenfalls mit einer Brutzarge durch die Honigsaison geführt. Bis Mitte Juli entnehme ich ihnen i.d.R. keine Brutwaben und schröpfe sie nicht durch eine Kunstschwarmingbildung. Sollte dies doch nötig



Abb. 16: Dr. Otto Boecking (Institut für Bienenkunde-Celle) und Fr. Luisa Stemmler (Netzwerk Wildbienenschutz in Niedersachsen) referieren zum Thema „Bienen brauchen Blütenvielfalt - mach mit!“ im Ortsimkerverein. (Foto: Horst Schäfer)

sein, um ein Schwärmen zu verhindern, wird dieses in der Stockkarte vermerkt und entsprechend in der Bewertung zum Schwarmverhalten berücksichtigt. Zur Zeit der Salweidenblüte setze ich eine zweite Zarge über einem Absperrgitter als Honigraum auf. Alle Prüfvölker sind im Vorjahr neu gebildet worden und überwintern bei mir einräumig. Die eigentliche Leistungsprüfung beginnt im Mai.

Blühstreifenprogramm

Blühstreifen bieten Lebensraum und Nahrungsgrundlage für viele Tierarten. Besonders die Honig- und Wildbienen und andere nektarsammelnde Insekten sollen gezielt gefördert werden, aber auch Niederwild. Die Aussaat muss bis zum 15. April erfolgen, und der Förderantrag „BS 1 - Anlage von einjährigen Blühstreifen auf Ackerland“ muss bis zum 15. Mai bei der Landwirtschaftskammer eingereicht sein. Allerdings wäre aus imkerlicher Sicht eine

spätere Aussaat wünschenswert, damit die Blüte dann einsetzt, wenn die Bienen sonst wenig Nahrung finden. In Niedersachsen gibt es die Besonderheit, dass sich Landwirt*innen für ihre Blühstreifen die Unterschrift eines Imkernden geben lassen können, der bestätigt, dass der Blühstreifen an dieser Stelle sinnvoll ist. Dadurch wird der Förderbetrag pro Hektar um 100 Euro erhöht. Seit sieben Jahren suchen so die Landwirte den Kontakt zum Imkerverein. Man redet jetzt miteinander und nicht übereinander.

Hieraus folgte eine Einladung an die Landwirt*innen in den Imkerverein zu einer gemeinsamen Fortbildung: „Bienen brauchen Blütenvielfalt - mach mit!“ Zu diesem Thema gibt es einen entsprechenden Leitfaden, herausgegeben von Dr. Otto Boeking vom Institut für Bienenkunde Celle, der uns als Referent zur Verfügung stand.

Horst Schäfer ist Berufsmusiker (Hornist) im Opernorchester der Staatsoper Hannover und er leitet den Imkerverein Burgwedel-Isernhagen



HorstW.Schaefer@t-online.de